

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubacher Str. 54, durch die Post und durch die Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich 3.50, pro Woche 50 Pf. Vertheilungsliste Nr. 7748.

Volksmacht

Bezugnahme für die Expeditionen: 20 Pfennige, für den Post- und Vertheilungs-Kosten 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 227.

Mittwoch, den 28. September 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Fleischconsum im Proletariat.

Ueber theures Fleisch klagt gegenwärtig Alles, was nicht agrarisch ist, und mit Recht klagt man die Sperremaßnahmen deshalb an. Sobald aber die Fleischpreise wieder auf den früheren Stand gesunken sein werden, wird man im Bürgerthum wieder zufrieden sein und die Fleischpreise normal finden. Anders stellt sich die Sache vom proletarischen Klassenstandpunkt an. Die Fleischtheuerung, die für den Bürger eine zeitweilige, vorübergehende, ist für den Arbeiter eine dauernde. Die Arbeiter leiden jahraus jahrein unter Fleischtheuerung, ihnen hängt der Fleischtopf beständig hoch, sie können auch die den bürgerlichen Kreisen normal erscheinenden Preise kaum erschwingen. Die Arbeiterfamilie ist daher genöthigt, die Fleischmenge nach Quantität wie Qualität weit mehr einzuschränken, als es dem Ernährungsbedürfnis und der Gesundheit zuträglich ist. Außerst schmale Fleischrationen und dazu oft von sehr geringer Schmalhaftigkeit und Bekömmlichkeit kommen auf den Tisch der Arbeiterfamilie, und auch der unverheiratete, einzelstehende Arbeiter muß sich in der Regel mit recht spärlichen Fleischportionen und fragwürdiger Wurst begnügen, die zu der körperlichen Anstrengung und anhaltenden Arbeit, die ihm auferlegt ist, in tristem Mißverhältnis steht. Die Fleischpreise, auch die „normalen“, sind für den Arbeiter zu hoch respektive die Löhne zu niedrig.

Statt „respektive“ könnten wir aber besser sagen „und“. Denn die Arbeiter sind ein doppeltes Ausbeutungsobjekt der besitzenden Klasse, sie werden von zwei Seiten ausgebeutet, als Produzenten und als Konsumenten, ihre Arbeitskraft vom Unternehmertum und ihre Kaufkraft von den Händlern. Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten so weit beendet, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt erhält, so fallen die andern Theile der Bourgeoisie über ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer u. s. w., heißt es im „Kommunistischen Manifest“. Beide Theile wollen Mehrwert, Profit von der Arbeiterklasse heraus schlagen, schneiden Niemand aus deren Haut, und zwar von einer Größe, die durchaus nicht dem „Leben und Lebenlassen“ entspricht. Beide Theile, Unternehmer wie Händler, bereichern sich resp. wollen sich bereichern durch übermäßige Auspressung des Proletariats.

So verhält es sich mit fast allen Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln und speziell mit der Fleischnahrung.

Man ziehe doch einen Vergleich zwischen der fargen und qualitativ geringen Fleischkost der Arbeiter — und den Dinern und Soupers nicht bloß der „oberen Zehntausenden“, sondern der Wohlhabenden überhaupt, ja selbst des mittleren Bürgerthums; man vergleiche damit die table d'hôtes in Hotels mit ihren vielen Gängen, den diversen Braten, Ragouts u. s. w. von feinsten, raffinierten Zubereitungen; was alltägliche Mahl nicht allein reicher Leute, sondern auch der Geschäftsreisenden größerer Firmen.

Wir mißgönnen ihnen ihre Tafelgenüsse keineswegs, wollen auch garnicht die Lüsterheit der Arbeiter nach üppigen Schmausereien wachrufen, denen die einfache und mäßige „Hausmannskost“ aus physischen und moralischen Gründen entschieden vorzuziehen ist. Aber auf den schroffen Kontrast der Hypertrophie dort und der Atrophie hier wollen wir hinweisen, weil er den kapitalistischen Klassenstaat kennzeichnet und das übliche alberne Philistergeschwätz über die Arbeiterzustände draßlich Lügen straft.

Dieser Kontrast ist freilich nur einer von den vielen Kontrasten in der Lebenshaltung der Arbeiter- und der besitzenden Klasse: Vorderhaus und Hinterhaus, Kasse und Zwischendeck, Ueberfluß und Mangel, Ueberarbeit und Müßiggang, Schlaraffen und Einöde. Wer solche Kontraste normal, vernünftig finden kann, hat an Verstand nicht schwer zu tragen. Mit solchen vernunftwidrigen Gesellschaftszuständen kann nur die Sozialisirung der Gesellschaft aufgeräumt werden.

Es giebt aber nicht wenig Schlaulöpfe, die behaupten, eine ausreichende Fleischnahrung für die Massen sei gar nicht möglich, weil die Natur zu arm oder zu karg dazu sei und die Viehzüchtung das unmöglich leisten kann.

Wir werden auf dieses Kapitel noch eingehender zurückkommen und hier nur auf eine im Dietrich'schen Verlag kürzlich erschienene Schrift hinweisen: „Ein Blick in den Zukunftsstaat. Produktion und Konsum im Sozialstaat von Atlantis.“ Man wird überrascht sein, wenn man erfährt, daß Kautsky der scharfe Gegner aller Zukunftsstaatsutopien, bei ihr zu Gevatter gestanden und sie sogar mit einem Vorwort versehen hat, das nicht minder interessant ist als die Schrift selbst; zumal er sich darin mit großer Wärme für unser Festhalten an „Endziel“ ausspricht, im Gegensatz zu der Meinung, die vor nicht langer Zeit aus einem Artikel Bernstein's in der „Neuen Zeit“ herausgelesen wurde, der so viel Staub aufwirbelte und worüber die freisinnige und demokratische Presse ganz aus dem Häuschen war vor Freude, die aber durch die Haltung unserer Parteipresse bedeutend herabgestimmt wurde und nun durch das Vorwort Kautsky's vollends zu Wasser wird.

Der Gedanke, daß eine sozialistische Produktion weit ergiebiger, ertragreicher an Genutzmitteln und Gebrauchsartikeln aller Art sein wird als die individualistisch-kapitalistische, ist den Sozialisten längst geläufig. Berechnet aber wurde die höhere Produktivität der sozialistischen Produktionsweise bisher nicht, sondern es wurden bloß die Faktoren dargelegt, die in der heutigen Gesellschaft die volle Entfaltung der Produktivität hindern und zur Verschwendung der gegebenen Produktivität führen; und dem gegenüber wurden die Vortheile einer planmäßig geregelten Produktion hervorgehoben. Die genannte Schrift nun versucht ziffernmäßig den Beweis zu erbringen, daß schon mit den heutigen Produktivkräften, bei liberalster Entschädigung der bisherigen Kapitalisten und auch noch ihrer Nachkommen, Wohlstand für alle Mitglieder der Gesellschaft möglich ist, wenn dieselbe planmäßige Produktion wenigstens aller nothwendigen Konsummittel in die Hand nimmt. Dieser Nachweis, schreibt Kautsky, behält seine Beweiskraft auch dann, wenn man sich die Zukunfts-gesellschaft anders vorstellt als der Verfasser, und auch wenn dieselbe sich ganz anders gestalten wird, als sie uns heute erscheinen kann.

Das Ziel, das uns für die nächste Zukunft im Sozialstaat vorschwebt, sagt der Verfasser, ist eine Verdoppelung bis Verdreifachung der gegenwärtig in Deutschland vorhandenen werthvolleren Nahrungs- und Genussmittel, z. B. von Fleisch, Butter, Zucker, Bier. Der Fleischkonsum, der gegenwärtig circa 40 Kilogramm pro Kopf beträgt, müßte auf 100 Kilogramm erhöht werden, der Butterkonsum von 9 Pfund auf circa 30 bis 32 Pfund, der Zuckerverbrauch von 12 Kilogramm auf 30 Kilogramm, der Bierkonsum von 100 auf 200 Liter.

Dies nur eine zu unserem Thema gehörige Stelle aus der an werthvollen Berechnungen und Ergebnissen reichen Publikation.

Zur Zuchthausvorlage

Berichtet der „Hann. Kur.“: „Es ist weder von einem Widerspruch dieser oder jener Bundesregierung, noch von einer Meinungsverschiedenheit in der Reichsregierung oder im preussischen Staatsministerium die Rede. Ueber die Nothwendigkeit schärferer Repressivmittel herrscht allgemeines Einverständnis, aber eine konkrete Vorlage aber können Meinungsverschiedenheiten schon deshalb nicht bestehen, weil eine solche aus dem Reichsamt des Innern überhaupt noch nicht hervorgegangen ist.“

Das nationalliberale Blatt behauert das; „nachdem die Deynhäuser Rede einmal gehalten ist“, müsse der Vorlaut des Gesetzesentwurfs sobald als möglich an die Öffentlichkeit gelangen.

Eine vermeintlich offiziöse Notiz, in der an die staatsrechtliche Thatsache erinnert war, daß die Staatssekretäre nicht selbstständige Politik zu machen, sondern die des Reichskanzlers auszuführen hätten, ist vor Kurzem fast allgemein als ein Wink an gewisse übereifrige Staatssekretäre gedeutet worden. Die „Kreuzzeitung“ macht sich jetzt eine andere Deutung zu eigen, wonach damit gesagt sein sollte, daß Graf Posadowsky nicht der Vater des Gesetzes gegen den Streikterrorismus sei, sondern daß er im Einverständnis mit dem Reichskanzler handle. Es ist keine able Idee, den Fürsten Hohenlohe als den wirklichen oder den Nährvater des mit Zuchthaus drohenden Gesetzes hinzustellen und den Grafen Posadowsky nur als die Amme oder Pflegefrau.

Ueber die kommenden Landtagsvorlagen

Schreiben die „Berl. Pol. Nachrichten“

Es darf als zweifellos angesehen werden, daß dem preussischen Landtag in seiner nächsten Tagung gesetzgebende Vor schläge werden unterbreitet werden, welche sich auf die Landesgesetzliche Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Umgestaltung bestehender Vorschriften gemäß den Bestimmungen des letzteren beziehen. Was die Anlegung von Mündelgeldern angeht, so ist eine der hauptsächlichsten der beschleunigten Änderungen die, daß bisher Hypotheken u. s. w. nach der Vormundschaftsordnung als sicher gelten, wenn sie innerhalb des fünfjährigen des Grundbesitzes-Kapitaltrags zu stehen kommen, während späterhin das Zwanzigjährige maßgebend sein soll. Es würde damit eine Erleichterung des landwirthschaftlichen Kredit geschaffen werden, die allerdings nicht bloß auf den privaten Kredit von Einfluß sein würde. Bekanntlich legen auch die Invaliditäts- und Alters-Versicherungskassen, welche ja in ihren Kassen Hunderte von Millionen aufgeschichtet haben und wohl noch mehr aufspeichern werden, nach dem Gesetze, das ihnen sogar in gewissen Grenzen ein Ueberschreiten der Reichsverschuldungsbilanz hat, einen Theil ihres Vermögens in landwirthschaftlichen Hypotheken an. Die Landwirtschaft wünscht, daß diese bisher in bescheidenem Maße gehaltene Tätigkeit der Verschuldungsanstalten erweitert werde. Es ist sicher, daß die beschleunigte Ausdehnung der Mündelverschuldung auch zu dieser Erweiterung beitragen wird.

Ueber den Betrieb der Bäckereien und Conditoreien

ist in der Bundesrathsvorordnung unter Anderem bestimmt worden, daß die Gehilfen außerhalb der zulässigen Arbeitszeiten nur zu gelegentlichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen. Als das Entscheidende bei dem Zugriff dieser gelegentlichen Dienstleistungen hat der preussische Handelsminister jetzt den Umstand bezeichnet, daß sie nicht zur Befriedigung regelmäßiger Bedürfnisse des Bäckereigewerbes dienen, sondern nur gelegentlich, d. h. ab und zu, ohne feste Regel erforderlich werden.

Ein Parteitag der Deutschen Volkspartei fand am Sonnabend und Sonntag in Stuttgart statt. 350 Parteimitglieder von auswärts und 100 von Stuttgart waren an-

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Remizowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. H. Karlow und E. Stein (Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, Herr... wie heißen Sie doch gleich — ach so, Duzefalus, — sehen Sie, Herr Duzefalus, ich habe meine Orden angethan. — Also, womit kann ich dienen, Herr Duzefalus?“

Die Lage wäre für den Gefragten unangenehm geworden, wenn nicht in diesem Moment Xenia in der Thür erschienen wäre.

Sie hatte ein mit Seidenschnüren besetztes Sammetkleid angelegt, nur auf der linken Schulter steckte eine Broche von Brillanten.

Duzefal eilte auf sie zu.

„Ach, da sind Sie ja! Ich glaubte, Sie kommen nicht mehr! Das ist gut, nun brauche ich den General nicht. — General, Sie können wieder nach oben gehen; ich zahre mit diesem Herrn...“

Eig machte ein verblüfftes Gesicht. Ja, wozu hatte er denn seine Orden angelegt, wozu sich so stolz heranstaffeln? Und nun sollte er nach oben gehen und sich wieder ausziehen?

„Ich möchte Ihnen doch raten, Etwas gelinder mit mir zu verfahren!“ sagte er sich hoch aufrichtend und auf seine Orden zeigend, „ich bin General!“

„Nun, und?“ lächelte Xenia.

„Mit einem General soll man nicht spazieren!“

Doch Xenia würdigte ihn keiner Antwort, nahm den Arm des Duzefal und ging an dem verklärten Alten schweigend vorbei.

Der General blieb inmitten des Zimmers stehen, sah den

Beiden kopfschüttelnd nach, pfiff vor sich hin, blickte in den Spiegel und — fuhr zu Palkin. —

Die Equipage brachte Xenia schnell zum Theater. Im Bureau des Directors warteten schon mehrere Künstler und Künstlerinnen. Eine ältere Dame, anscheinend eine „komische Alte“, trippelte im Zimmer hin und her und wandte sich ohne Weiteres an Xenia.

„Sie wollen auch debütieren?“

„Ja.“

„Meine Tochter will auch ein Debut!“ Und sie zeigte auf ein hübsches junges Mädchen, das beiseiten an der Wand saß.

„Wir sind nun schon während dreier Wochen alle Tage hier, aber wir sagten dem Director, wir würden so lange wiederkommen, bis er ihr zu debütieren erlaubt!“

Duzefal, der hier bekannt war, wuschwand in ein Nebenzimmer, aus dem soeben eine kleine Künstlerin heraustrat.

„Sie wollen auch debütieren?“

„Allerdings!“

„Komisch! Jetzt geht Alles zur Bühne! Als ob das so leicht wäre!“

Xenia antwortete Nichts.

Der Theaterdirector trat ein, begrüßte die Anwesenden, ging dann direct auf Xenia zu und reichte ihr die Hand.

„Bitte, wollen Sie sich in mein Kabinett bemühen!“

Der Director erklärte Xenia des Langes und Breiten seine Absichten und Pläne. „Wir schögen die Künstlerinnen aus der guten Gesellschaft!“ Dabei drückte er Xenia die Hand. „Ich zweifle nicht an dem Erfolge Ihres Debüts; ich hörte Sie ja vor einigen Tagen. Leider ist unser Budget so beschränkt... Herr Roschin!“

Der Gerufe erschien eiligst vor dem Director.

„Wieviel Geld haben wir disponibel? Herr Roschin begann die Ausgaben, die er gemacht und die er noch machen müsse, herzurechnen.“

„Sehen Sie, ma chère, es bleibt wenig übrig. Nun, für wahre Talente findet sich schon noch Geld. Die Hauptsache bleibt ja, daß man Mittel findet, die Künstlerin auftreten zu lassen.“ — Herr Roschin, nach dem Debut der Dame schreiben Sie sofort an die Intendantur, daß unser Budget erschöpft ist und wir noch Geld gebrauchen. Hören Sie?“

„Sehr wohl! — Aber, ich wollte mir nur den Vorschlag erlauben... Wäre die geehrte Künstlerin nicht vielleicht geneigt, das erste Jahr ohne Gage an unserer Bühne zu singen?“ Der Director warf Herrn Roschin einen strengen abweisenden Blick zu.

Xenia verlieh ganz betäubt von Hoffnungslosigkeit das Bureau des Directors.

* * *

XXX.

Das Gewitter bricht los.

Stoljeschnilow hatte nun schon die fünfte Nacht nicht mehr geschlafen. Alles, Alles war ihm mißglückt, und in der letzten qualvollen Nacht hatte er sich gesagt, daß er zum Abschlusse kommen müsse, so oder so!

„Heute bist Du ja ganz anders, Bläzha. So munter habe ich Dich lange nicht gesehen!“ sagte Nolja, den Vater zärtlich umarmend, als er am Morgen in ihr Zimmer trat.

Stoljeschnilow lächelte.

„Dein Anblick heißt den Kranken, mein Kind!“

„Beißt Du auch, wer Dich heute erwartet, Papachen?“ fragte Nolja, auf die Thür des Empfangszimmers zeigend.

„Nun?“

„Dein Schulfreund Dydrom.“

„Wie? Mein alter Schulfreund?“ rief Stoljeschnilow erfreut. „Dydrom, mit dem ich zusammen dieselbe Haut ge-

*) Ein renommirtes Restaurant in Petersburg.

durch welches europäische Kleidung eingeführt und die Zöpfe abgeschafft werden sollten.

Das Uebrige thaten dann die Annäherung an England und der geplante Abschluß eines Bündnisses mit Japan. Der Versuch des Kaiserinmutter am meisten verhassten Japaners Marquis Ito sollte der letzte offizielle Akt des Kaisers und zugleich das Zeichen für die Verchwörer sein, sich seiner zu bemächtigen und seine Abdankung zu erzwingen.

Eine andere Version sagt, die Kaiserin-Mutter habe ihren Sohn zu sich kommen lassen, wo er süßlich habe Abbitte leisten und sie ansprechen müssen, die Zügel der Regierung aus seinen allzu schwachen Händen zurückzunehmen.

Nach der „Londoner Daily Mail“ war der Staatsstreich der Kaiserin-Wittve erfolgreich als Deposition oder Gewaltthaten. Die Kaiserin entsetzte die Untertanen ihres Sohnes und einiger Beamten, sie an irgend welcher Theilnahme an der Regierung zu verhindern.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Peking wurde am Dienstag ein Edikt verfaßt, durch welches die letzten Reformmaßnahmen des Kaisers tatsächlich aufgehoben werden.

Der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Am 30. November 1897 bis 6. Mai 1898 ist nun auch erschienen. Bei der Wahlkampagne dieses Sommers ist die Thätigkeit der Reichstags- und die Theilnahme der sozialdemokratischen Fraktion so ausführlich in dem vom sozialdemokratischen Parteivorstand herausgegebenen und vom Reichstags-Redigenten Handbuch sozialdemokratische Wähler erörtert worden, daß der an den Parteitagen zu erstattende Bericht diesmal kürzer ist (9 Druckseiten).

Der Bericht faßt die Ergebnisse knapp zusammen; sie sind unseren Lesern durch unsere ausgiebigen Parlamentsberichte zur Genüge bekannt, von der Beförderung des Vereinsrechts bis zur Stottenvorlage und zu den Nachklängen der Staatsbankrotts.

Nicht zu unterschätzen konnten wir den Gesetzen betr. Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung sowie der Zivilprozeßordnung, obwohl sie einige Verbesserungen gegenüber den bisherigen Gesetzen enthalten, so auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung, die wesentlich auf Anregungen von unserer Seite hin zurückzuführen sind.

Die in allen Kommissionen des Reichstages war unsere Fraktion vertreten und arbeitete eifrig mit. Wenn es ihr nur in wenigen Fällen gelang, die von ihr zum Schutze des arbeitenden Volkes gestellten Anträge durchzuführen, so ist dies in der Zusammenlegung des Reichstages begründet.

Allein auf sich gestellt, ringen wir von den Feinden umgeben, kämpft die sozialdemokratische Fraktion gegen die kapitalistische Ausbeutung und den Klassenstaat, fest unser Endziel im Auge haltend: die Erzielung der kapitalistischen Gesellschaft durch eine sozialistische, die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Schwabmünchen hatte sich am 23. September der Weber Jahn aus Lentmannsdorf wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Gelegenheit der Stichwahl am 24. Juni hatte Jahn in Ludwigsdorf, Kr. Schwabmünchen, Stimmpettel für den sozialdemokratischen Kandidaten verbreitet; hierbei geriet er mit

mehreren Wählern in Disput und es ent schlüpften ihm die infirmirten Worte. In der Verhandlung gab S. ohne Weiteres die Aeußerung zu, er habe dieselbe aber ohne beleidigende Absicht gebraucht, es sei dies eine oft gebräuchliche Nebenrede. Der Gerichtshof folgte diesen Ausführungen und sprach S. frei. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Eine Majestätsbeleidigung und eine Beleidigung eines Mitgliedes des regierenden Hauses soll die „Magdeburger Volksstimme“ in der Nummer vom 28. Juli begangen haben, die kürzlich beschlagnahmt wurde. Am Sonntagabend wurde der verantwortliche Redacteur Müller in der Sache verurtheilt.

Wegen Beleidigung des Prinzregenten von Bayern ist der Schreiermeister, Kaufmann und Wirth Anton Graf in Unterstein bei Schoenau vom Landgericht Traunstein zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden. Graf wurde sofort verhaftet. Er hat sein Verbrechen begangen gelegentlich einer Unterhaltung über ungenügende Bildungsbeschädigung.

In Etenkofen ist Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung gegen einen Polizisten eingeleitet worden. Er hat seinem Barbier gegenüber beleidigende Aeußerungen über Wilhelm II. fallen lassen. Ein Schneidermeister erfuhr davon und denunzierte ihn.

Nach Du, oh Lieutenant! Der stichbrieflich verfolgte Lieutenant Klingstein vom Magdeburger Fußartillerie-Regiment Nr. 4 soll sich deshalb auf die Flucht begeben haben, weil er im Hause sich Aeußerungen über den deutschen Kaiser zu Schulden kommen ließ, die als Majestätsbeleidigung aufgefaßt wurden. Der übliche Denunziant fand sich natürlich recht bald und Klingstein zog es vor, sich auf die Flucht zu begeben.

(Ende der Rubrik Volksliche Ueberfälle.)

Gerichtliches.

Keine Diebin! Die eigenartige Rechtsanschauung mancher Frauen zeigte sich wieder in einer Verhandlung, welche am Montag vor der 129. Abteilung des Berliner Schöffengerichts stattfand. Eine Frau aus den gebildeten Ständen, die Fabrikanten-Gesfrau Marie Bruhn, sollte ihrem Dienstmädchen ein Zehnamarkstück gestohlen haben. Die Angeklagte machte folgende, durch die Beweisaufnahme bestätigte Angaben: Am 1. Mai hatte sie ein neues Mädchen angenommen unter der Bedingung, daß es die Herrschaft auf der Sommerreise, welche am 11. Juni angetreten werden sollte, zu begleiten habe. Das Mädchen war auch damit einverstanden. Am 3. Juni erklärte das Mädchen der Herrin, daß es nicht mit auf Reisen gehen könne, es sei zu weit und der Vater wolle es nicht haben. Der Angeklagten war dies unangenehm, da sie nicht so leicht passenden Ersatz bekommen konnte. Als alle Ueberredungen nichts fruchteten, begab die Angeklagte sich in Abwesenheit des Mädchens in dessen Kammer und entnahm einem unverschlossenen Kästchen, welches auf der Kommode stand, ein Zehnamarkstück, welches sie am 1. Juni dem Mädchen als Lohn gegeben hatte. Nach der Rückkehr des Mädchens zeigte die Angeklagte demselben das Goldstück mit folgender Anrede: Siehst Du, Agnes, das Zehnamarkstück habe ich Dir aus meinem Kasten genommen. Da Du die eingegangene Bedingung nicht erfüllen willst und mir durch Eingabe des Miethsgelders, durch die Du gemachten Geschenke u. s. w. Unkosten gemacht hast, so pfände ich mich an diesem Goldstück. Die Angeklagte wollte durchaus nicht einsehen, daß sie sich durch ihr eigenmächtiges Vorgehen einer unerlaubten Handlung schuldig gemacht habe, obgleich selbst ihr Vertheidiger, Rechtsanwalt Bronker, ihr dies begründlich zu machen suchte. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die Angeklagte wegen Diebstahls freigesprochen werden müsse, da ihr jedenfalls das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise gefehlt habe.

Er mordung eines Arbeiters durch den „Arbeitsheer“. Ein Arbeiter ist von einem Fabrikanten erschossen worden. Der Arbeiter, den alle als braven, ruhigen Menschen schildern, war an dem Tage betrunken und haberte mit seinem Vater, der gleich ihm als Arbeiter in der Ziegerei des Herrn Friedrich Fodoloch in Proß bei Prag beschäftigt war. Der Fabrikant läuft, da er das Geschrei am Hofe hört, mit dem Werkmeister hinaus und sucht den Verursacher damit zu beschwichtigen, daß er ein Stück Holz nimmt und auf ihn losschlägt. Der Arbeiter gerät dadurch in verstärkte Wuth und wendet sich gegen den Angreifer. Der Fabrikant eilt davon aber nicht um sich zu flüchten, sondern um einen Revolver zu holen. Nicht in Nothwehr handelte er, denn er war in Sicherheit; der Revolver, der sich fürchtete, flüchtete davon zuhause, der aber die Waffe hielt und mit ihr zurückkam, ist kein Bedrohter. Der Arbeiter war ohne Waffe, er war heraus, und wenn er auch in seiner Aufregung Drohungen ausließ, wie daß er den Fabrikanten „erschlagen“ werde, so waren jene Worte das übliche Gerede betrunkenen und aufgeregter Menschen. Der Fabrikant besand sich mit der geladenen Waffe im Nebenzimmer, und als der betrunkene, wüthende Arbeiter den Versuch machte, in das Zimmer einzudringen — ein Versuch, der, selbst wenn er gelungen wäre für den Fabrikanten keine Gefahr bedeutet hätte, da ihm gegen den Arbeiter noch 2 Reute zur Seite standen — und sich die Thür dabei etwas öffnete, fiel der Schuß, und der Arbeiter sank zu Tode getroffen nieder. Das ist der Vorbestand der Verhandlung, die sich dieser Tage vor dem Prager Geschworenengericht abspielte und die mit dem vollständigen Freispruch des angeklagten Fabrikanten endete. Der Mann, der einen Menschen getödtet hatte, geht vollständig strafflos aus; die bürgerlichen Geschworenen haben ihn von aller Schuld losgesprochen. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Mord einstimmig; sie verneinten die Frage auf Todtschlag einstimmig; ja selbst die dritte Essentialfrage auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens wurde mit neun gegen drei Stimmen verneint. Die Geschworenen gaben ihren Spruch an „nach Eid und Gewissen“. Niemand fand ihn für ihn Rechenschaft schuldig als sich und ihrem Gewissen. Berechtigter ist die Grundlage des Staates, aber solche Berechtigung, die den Arbeitermörder freispricht, ist die Grundlage des Klassenstaates.

Soziale Uebersicht.

Der Verband deutscher Arbeitennachweise trat in München am 27. d. M. in seiner ersten Arbeitennachweisconferenz zusammen. Die Vorsitzende, Dr. Freund Berlin, betonte in seiner Eröffnungsrede die Möglichkeit gesetzgeberischer Maßnahmen gegen das Anwachsen gewerbmäßiger Arbeitsvermittlung und bezeichnete als Hauptaufgabe des Verbandes die Wahrung des unparteiischen Charakters des Nachweises. Der Arbeitennachweis dürfe nicht ein Machtmittel im Lohnkampf sein. Seine Leitung müsse gemeinschaftlich von Arbeitgeber und Arbeitnehmer beeinflusst sein. Diese Grundanschauung des Verbandes sei gänzlich unvereinbar mit der kürzlich von Arbeitgeberverbänden kundgegebenen Ansicht, wonach der Arbeitennachweis am besten in den Händen der Arbeitgeber allein ruhe. Mit dieser Grundanschauung könne sich der Verband des deutschen Arbeitennachweises in keiner Weise ein-

verstanden erklären, und der Verbandsausschuß habe ihn beauftragt, diese Erklärung abzugeben.

Bürgermeister von Borscht begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt München. Sodann wurde in die eigentliche Verhandlung eingetreten, deren erster Punkt lautet: „Wie können die Arbeitennachweise dazu beitragen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zu erhalten und zuzuführen?“

Litteratur.

Geschichte der Weltlitteratur nebst einer Geschichte des Theaters aller Zeiten und Völker. Herausgegeben von Julius Hart. Erscheint in 40 Lieferungen zum Preise von je 30 Pf. und umfasst ca. 120 Druckbogen mit 825 Abbildungen und 16 Tafeln in feinstem Farbendruck. Auch zu beziehen in 4 gehefteten Halbbänden zum Preise von je 3 Mk., oder in 2 hochfeinen Leinenbänden zum Preise von 15 Mk. Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Diesem vorzüglichen jetzt bis zur 28. Lieferung vorliegenden Werke kann volle Anerkennung gezollt werden. Was wir an ihm besonders heranzuhaben haben und was ihm einen großen Vorzug vor anderen Werken dieses Gebietes giebt, ist der fesselnde Ton der Schilderung. Es ist kein einseitiges ermüdendes Aneinanderreiben von Jahreszahlen und Thatfachen, die einzelnen Perioden der Weltlitteratur werden uns als stimmungsvolle Bilder vor Augen geführt, wir müssen uns durch diese Fülle strengen Wissens und ernster Forschung, welche Hart's Werk birgt, nicht mühen, wie es bei gelehrten Werken gewöhnlich ist, durcharbeiten, sondern das Werk erscheint uns mehr als fesselnde, angenehme Lektüre, belebend, nicht ermüdend. Die uns heute vorliegenden Hefte behandeln: Das 14. und 15. Jahrhundert, Italien im Zeitalter Dantes. Die bürgerliche Poesie in Frankreich, Spanien und den germanischen Ländern. Die Anfänge des neuen Dramas. Die deutsche Litteratur im Zeitalter der Reformation, England im Zeitalter der Reformation u. Die erste Lieferung, welche außerordentlich reichhaltig ausgestattet und mit 3 Farbentafeln geziert ist, wird von der Verlagsbuchhandlung auf Verlangen umsonst und postfrei versandt, sobald Jedermann in der Lage ist, sich ein Urtheil zu bilden.

Neueste Nachrichten.

Zur Dreyfusangelegenheit.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Paris gemeldet: Es scheint nicht die Absicht zu bestehen, den Kassationshof, der bis zum 15. Oktober Ferien hat, vorzeitig einzuberufen. Zola wird einweisen nicht nach Paris zurückkehren; er und seine Freunde fürchten, ein neuer Prozeß könnte in diesem Augenblick das glücklich eingeleitete Revisionsverfahren eher schädigen als fördern.

In Regierungskreisen gilt nach einer Meldung des „N. Z.“ die Absetzung Zurlindens und die Freilassung Picquaris nur noch als eine Frage weniger Tage. In Kreisen, die mit dem Kassationshofe Fühlung haben, wird die Kassation des Dreyfusurtheils als zweifellos angesehen. Die Kundgebungen der Nationalisten vor der Kammer und dem Elysee waren ein Fiasko. Die Hochrufe auf Faure, den Vaterlandsretter, riefen Hohngelächter und Pfiffe hervor.

In seinem Rundschreiben an die General-Staatsanwälte sagt Justizminister Sarrien, in Folge der jüngsten Ereignisse sei eine wahre Campagne von Beleidigungen und Schmähungen gegen die Führer der Armee zu Tage getreten; diese Angriffe zeigten einen Charakter von ausnahmeweiser Schwere und seien geeignet, die Disziplin zu vernichten, das Vertrauen der Soldaten auf ihre Führer zu erschüttern und in die Nation den Samen der Desorganisation auszustreuen. Diese Angriffe seien künftighin umso weniger entschuldbar, als die Dreyfusaffaire jetzt in die richterliche Phase getreten sei und weil demzufolge die Führer der Armee den gegen sie geschleuderten Verleumdungen nur Schweigen entgegensehen könnten. In Folge davon bittet Sarrien die Staatsanwälte, gegen alle in der Presse und in Reden gegen die Armee begangenen Vergehen nachdrücklich vorzugehen.

Berlin, 28. September. Der Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberathung der Vorlage, betr. den zur Begründung eines vegetarischen Kinderheims bestimmten Nachlaß des Professors Baron hat der „Schl.“ 34. zufolge gestern mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, der Versammlung die Ablehnung des Vermächtnisses zu empfehlen. In dem Testamente des Professors Baron ist bestimmt, daß, wenn Berlin die Stiftung ablehnen sollte, dieselbe zunächst der Stadt Breslau angeboten werden soll.

Ein Wirt für sparsame Hausfrauen!

Die in Schlesien und über die Grenzen dieser Provinz hinaus wohl bekannte, renommierte Firma M. Schneider, Breslau, Schwebnitzstraße, vis-a-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal, tritt wiederum in erster Reihe mit einer Waarenmasse in Damenkleiderstoffen, Verrennwaren, Aussteuerartikeln, sowie in unzahligen anderen Gegenständen vor das laufende Publikum, so daß sie wohl unfehllich die Beachtung, ein „Bezauberndes größtes Styis“ zu sein, verdient. In praktischer und übersichtlicher Weise sind die kolossalen Räume ausgestattet und geben beim Durchgehen schon ein Bild von der Bedeutung dieser Weltfirma, die nur die unbedingte Realität als Richtschnur sich hat. Sieben mächtige Schaufenster bis zu 5 Meter Breite bieten täglich wechselnde Schaustellungen enormer Waarenmassen mit festen Verkaufspreisen.

Für die kommende Anzugzeit hat die Firma ihr Augenmerk auf ihre große Spezialabtheilung in Paradiesen, Teppichen und besonders in Gardinen gelegt, um in dieser Abtheilung stets das Neueste in Geschmack und die besten Fabrikate zu führen.

Die Firma M. Schneider steht durch ihre enormen Waarenbezüge mit den ersten Fabrikanten in direkter Verbindung und ist dadurch die leistungsfähigste Bezugsquelle in sämtlichen Manufakturwaren, was nicht unerheblich dazu beigetragen hat, daß derselben in letzter Zeit höchst umfangreiche Auftragsaufträge übergeben wurden, die sämtlich in Stoff und Ausführung alle gestellten Ansprüche übertrafen.

Auf das enorme Seidenstofflager in allen Webarten und Qualitäten ist ein besonderer Hinweis nicht nöthig.

Alle Freunde und Freunde

unserer Bestrebungen ersuchen wir, in Sonntagen, Freitagschaften, Barbiergehäften u., überall, wo Zeitungen abgegeben werden, stets die

„Volkswacht“

zu verlangen. Wo dieselbe nicht erhältlich ist, wolle Jeder nachdrücklich auf die sofortige Bestellung dringen.

Stadt-Theater.

Mittwoch: „Ganzenhauser“. Donnerstag: „Mirandolina“. Hierauf: „Des Königs Befehl“.

Lobe-Theater.

Mittwoch: „Im weißen Händel“. Donnerstag: „Kamelle Händel“.

Vollst. Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag: Gruppe C. 2. Vorstellung: „Der Richter von Zalamea“. Für die letzte Vorstellung sind für die Abonnenten d. „Botschafter“ Billets in der Expedition d. Bl. zu haben.

Deutsches Theater.

Mittwoch: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Schiller-Vorstellung bei ein Drittel. Eintrittspreisen: „Die Paria“ (Händler). Abends 7 1/2 Uhr: „Die Räuber“. Der Billet-Vorverkauf findet täglich in der Expeditions-Handlung von Herrn & Frau Schmelzer, Sankt-Johann-Straße, statt und zwar von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Die Tageskasse ist stets von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Sitte trinken Sie nur frisch gebrühten Kaffee's

Kaffee's

von C. G. Müller, gut und billig, sehr kräftig, fein aromatisch.

z. Sp. 70, 78, 90, 95, 100 Pfg. exquisit, fein, von unübertroffener Güte, z. Sp. 120, 130, 140 bis 180 Pfg. Rohsorten entprechend billiger. Malzkaffee das Pfd. 25 Pfg. Getreide-Kaffee das Pfd. 12 Pfg. Farin-Zucker, 22-24 Pfg. Thee, Cacao sehr billig.

frischer Himbeer-Sirup das Pfund 37 Pfg. Kartoffelmehl, das Pfd. 14 Pfg. Grundweizenmehl, das Pfd. 14 Pfg. Tafel-Weis, z. Sp. 12-15 Pfg. Beste Sardellen, d. Pfd. 120 Pfg. Beste Hart Weiz, d. Pfd. 30 Pfg. Feinste Brechweiz, d. Pfd. 37 Pfg. Pflanzenölen, angepfl. das Pfd. 57 Pfg. 3885

Storr's Präferenzen, Fleisch-Extract, Sowsatze, Mandarinen, Gewürze, alles billig in besten Qualitäten.

Schöne Kaffee-Möblier

C. G. Müller

Poststrasse 4, Bahnhofsstr. 4 nahe am Stadg., Klosterstr. 1 und Bräuerstr. 14. Verkaufsstelle: P. Fischer, Gräbnerstr. 73.

20 Kinderwagen

werden auch einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung von 5 Mark und einer wöchentlichen Abzahlung von 1 Mark zu abgegeben. 3327/8

S. Osswald,

Schuhbrücke 74, I.

Ein Held des Grottes und des Spettles.

Schiller's Roman und der Helden des heimischen Heldentums

H. Otto Walfer.

29 Jahre & 29 Mk.

zu beziehen durch die Exped. der „Botschafter“

Am 25. l. Mts. entschlief nach langem Leiden unser langjähriger Freund und aufopfernder Genosse, der Schriftsteller Herr

Bruno Geiser.

Er wurde hinweggerafft im besten Mannesalter von 52 Jahren. Wir betrauern das Hinscheiden dieses braven Genossen auf's Schmerzlichste.

Die socialdemokratischen Frauen und Mädchen Breslau's.

Glanz-Bügeleisen

a) mit langem geradem Heft 3595 2.70 2.30 3.30 Mk. Böden dazu 0.40 0.55 0.85 - b) mit Stahlboden und Patent-Schutzheft 1.85 2.10 2.50 2.70 Mk. Böden dazu 0.65 0.80 - Wäsche-Polstreifen 10 12 cm 0.75 1.- Wäscheleinen, Wäsche-kammern, Waschbretter, Plättbretter, Schächer etc. billigst.

Herz & Ehrlich

BRESLAU. Preislisten gratis und franco.

Mehrere gut gearb. Divans sind billig zum Tauentzienplatz II, Seitenh. links, II. Etg.

Die Preussischen Landtagswahlen.

Die gesetzlichen Bestimmungen nebst Erläuterungen. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der Socialdemokratischen Partei von Dr. Leo Aross. Preis 20 Pfennig. Zu beziehen durch die Expedition der „Botschafter“.

Für empfangen unserer Feiern die Wochenblätter

In freien Stunden.

Komane und Grählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft nur 10 Pf. Die dem 27. Sept. beginnt der Abends Unterricht Komane:

Die Armen und Glenden

von Viktor Hugo. Herausgegeben von J. Ziemerger. Man erwarte bei der Expedition dieses Blattes aber bei der Expedition der „Botschafter“ für alle Mk. 1.00

Frauenbildungs-Verein

Katharinenstr. 13. 1897/8

Abend-Unterricht

für Fabrik-, gewerblich und häusl. Beschäftigten. 20 Stunden 3 Mk. Beginn Anfang October.

Bürgerliches Gesetzbuch

mit dem Einbürgerungs-Gesetz und einem alphabetischen Sachregister zum Preise von 1 Mark zu beziehen durch die Exped. der „Botschafter“.

Wählen oder Nichtwählen.

Ein Wort zur Frage der Befreiung der Socialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen von Rechtsanwalt Wolfgang Heine Reichstagsabgeordneter i. Berlin. Preis 20 Pfg. Johannes Gaike Ueber die Grenzen des Nationalismus und Internationalismus. Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und Buchhandlung.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Die Socialdemokratie

und des allgemeine Stimrecht von August Bebel. Preis 20 Pfg.

Zum Umzug

hervorragend billige Angebote.

Seltene Kaufgelegenheit!

Gardinen in weiss und crème, abgepasst 3 Seiten mit Band, 1 Fenster Mk. 15 bis zu den elegant. Genres (2 Flügel) vom Stück geschnitten, in allen Preislagen, Meter von Mk. 0.26 an.

Vitragen englisch Tüll, Meter 10 Pfg. 15 Pfg. 25 bis 85 Pfg.

Portièren abgepasst, 10 15 170 195 250 bis zu den vornehmsten Ausführungen, 1 Flügel, Mk. vom Stück geschnitten mit Fransen, Meter von Mk. 0.40 an.

Fantasie-Tischdecken Mk. 0.85 1.35 2.00 2.40 2.80 bis Mk. 28.00

Tuch- u. Plüsch Tischdecken Stück Mk. 6.50 7.50 8.25 9.00 bis 48.00

Buntfarb. Plüsch Tischdecken (Moquette) Stück Mk. 14.50 bis 27.00

Divanddecken Stück Mk. 6.90 7.75 9.80 14.00 bis 48.00

Steppdecken in echtfarbigem Wollsatın mit Tricotfutter etc. Stück Mk. 3.50 4.50 5.50 6.75 7.25 bis 28.00

Schlafdecken Stück Mk. 0.90 1.05 1.25 1.60 2.25 bis Mk. 18.00

Reisedecken Stück 3.00 4.00 5.90 7.00 8.00 bis Mk. 24.00

Bettdecken Stück Mk. 1.00 1.30 1.50 2.00 2.60 bis Mk. 18.00

Engl. Tüll-Bettdecken weiss und crème, Mk. 2.95 4.00 4.90 5.95

Neu aufgenommen: Einfarb. u. bunte Möbelplüsch (Moquettes) Decorationsplüsch in allen Farben, 130 cm breit, Meter Mk. 2.75

Portièrenfriese. Arminster, Velour, Tapestry, mit Smyrna, Kaschan etc. Stück Mk. 3.85 4.50 6.50 8.50 9.50 12.50

Zimmer-Teppiche 15.00 17.50 bis 150 Mark.

Hervorragend grosse Auswahl

in Läuferstoffen, Fellen, Vorlagen jeder Art, Fusssäcken, Fusskissen, Sophakissen, Luftkissen, Japan-Vorlagen, Cocosmatten und Läufern, Wachstuch, Gummidecken, Linoleumläufern, Decorations-Chäles, Zierdecken in Tüll etc.

Pferdedecken in allen Preislagen.

Weiss u. crème Rouleaux-Stoffe in jeder Breite und in allen Preislagen. 24991

M. Schneider

Breslau

Schwetitzerstrasse, vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.



Versand in Gebinden und Flaschen.

in Breslau frei Haus! Emil Kammer

Breslau 33 Lahn-Strasse 33.

Direct in der Fabrik

1000 Stück 30 Mk. 1000 Stück 3 Mk.



10 Stück 30 Pfg.

Verkauft für den Exporteur von 5 Fabrik-Verkauf nur im Fabrik-Comptoir (kein Laden) Friedrich Wilhelmstrasse 49 (Gartenhaus).

Was der Arbeiter im Arbeitsverhältnis zu beobachten hat.

(Aus schneiden und aufbewahren!)

Sonntagsarbeit.

Zu Arbeiten an Sonn- und Festtagen sind die Arbeiter nicht verpflichtet. Das bedeutet, daß Arbeitsvermittlung an Sonn- und Festtagen kein Grund zu Kündigungserklärung ist.

Die Fälle, in denen nach dem Gesetze Sonntagsarbeit ausdrücklich gestattet ist, fallen nicht unter diese Vorschrift.

Für Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, bei Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralischen Vorstellungen und sonstigen Lustbarkeiten und im Verkehrsgewerbe können die Arbeiter an Sonn- und Festtagen nur zu solchen Arbeiten verpflichtet werden, die der Natur des Gewerbes nach keinen Aufschub gestatten.

Für die Arbeiter im Handelsgewerbe bestehen besondere Bestimmungen.

Sonntagsarbeit ist zulässig:

1. Im Allgemeinen: Bei Arbeiten, die in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse sofort vorgenommen werden müssen.

Zur Bewachung, Reinigung und Instandhaltung der Betriebsanlagen, soweit der regelmäßige Fortgang des eigenen oder fremden Betriebes davon abhängig ist.

Bei Arbeiten die zur Wiederaufnahme des vollen Werktags-Betriebes nöthig sind, so weit nicht an Wochentagen vorgenommen werden können.

Bei Arbeiten die zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitszeugnissen nöthig sind, soweit sie nicht an Wochentagen vorgenommen werden können.

2. Ausnahmsweise: a) Wenn ein unvorhergesehenes Bedürfnis zur Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens eintritt. Die Genehmigung hierzu erteilt die uniere Verwaltungsbehörde. Die Genehmigung ist in der Regel in der Betriebsstätte zu einer den Arbeitern leicht zugänglichen Stelle auszuhängen.

3. Anordnung der Freischneidmännlichkeit:

1. Für Gewerbe zur Verhütung tödlicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervorretender Bedürfnisse. Unter dieser Voraussetzung ist in Sachsen Sonntagsarbeit in verschiedenen Umfängen und unter verschiedenen Bedingungen gestattet in Blumenbindereien, in Gaskanstalten, Elektricitätswerken, Bäckereien und Conditoreien, Fleischeri, Barbier- und Friseurgewerbe, Wasser-Versorgungsanstalten, Zeitungsdruckereien, photographischen Anstalten, Gasföhrungen und im Zellulose- und Feinmüllergewerbe.

2. Für Betriebe, die mit Wind oder vorwiegend unregelmäßiger Wasserkraft arbeiten.

c) durch Bundesratsverordnung: Bei Saisonarbeiten für gewisse Sonntage im Jahre, sowie in bestimmten Gewerben, in denen Arbeiten vorkommen, die ihrer Natur nach keine Unterbrechung gestatten.

Sonntagsarbeit wegen Saisonarbeit für 4 bis 6 Sonntage im Jahre ist zugelassen bei der Herstellung von Spielwaren, bei Schneiderei und Schuhmacherei im Handwerksbetriebe, bei Putzmacherei, Tischlerei, Strohhutfabrikation, Chemische Wäscherei und Schneiderei für Kleidungsstücke bis 12 Uhr Mittags. Bei der Herstellung von Schokolade- und Zuckerwaren, Biskuit und Honigkuchen den ganzen Tag.

Wo Sonntagsarbeit zugelassen ist, muß den Arbeitern in der Regel mindestens jeden dritten Sonntag volle Sonntagsruhe oder in kürzeren Zwischenräumen eine kürzere Sonntagsruhe gewährt werden.

Für Arbeiter unter 16 Jahren bestehen besondere Vorschriften nur für Fabriken.

In diesen dürfen sie an Sonn- und Festtagen nur dann beschäftigt werden, wenn in Folge von Natur-Ereignissen oder Unglücksfällen eine besondere Genehmigung der Behörde dazu erteilt worden ist.

Arbeiterbewegung.

In der deutschen Schuhfabrik in Tiberseghofen bei Erfurt sind Lohnkürzungen ausgebrochen. Es handelt sich um Lohnabgabe von 15-20 Pct.

Der Zustand der Steinarbeiter bei Heimg in Rostock dauert fort.

Spiessweberstreik. Wegen einer 25 proc. Lohnkürzung haben in Falkenstein die Spiessweber einer großen Gardinenfabrik die Arbeit eingestellt. Den Leuten waren bisher für ein Arbeitsquantum, wofür sie in Zukunft 2.40 Mk. erhalten sollen 8.20 Mk. gezahlt worden.

Der Bierbockst in Mannheim wurde in einer Volksversammlung gegen eine starke Minorität aufgehoben.

Der Streik der Pariser Erdbarbeiter dauert unverändert fort. Die Unternehmer haben dem Gemeinderath, der sie zu einer Neuherrung veranlaßt hatte, den Bescheid zugehen lassen, daß sie auf ihrem abweichenden Standpunkte verharren müßten.

Aus aller Welt.

Ein neuer schwerer Schiffsunfall scheint eine vieler Bederei, und zwar dieselbe, die erst vor wenigen Wochen den Verlust ihres Dampfers „Erinab“ während eines Laufes in der Straße von Formosa zu beklagen hatte, betroffen zu haben; denn es muß nunmehr leider als zweifellos angenommen werden, daß auch der Dampfer „Juan“ demselben Unwetter mit Mann und Maus zum Opfer gefallen ist. Der „Juan“, der gleich der „Erinab“ mit Kohlen für die Marine unterwegs war, hat nach den letzten telegraphischen Nachrichten Hongkong am 26. August verlassen und ist seitdem verschollen.

Am der Trichinose sind in Sanderleben gegen hundertfünfzig Personen erkrankt. Wie die Polizeiverwaltung mittheilt, ist das trichinöse Fleisch, das die Krankheit hervorgerufen hat, nicht amerikanischen Ursprungs. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, jedoch kann nach der amtlichen Angabe angenommen werden, daß der Fleischbeschauer die Trichinen bei der Untersuchung übersehen hat.

Ein Wasserbruch fand in einem Braner Kohlenbergwerk der ungarischen Kohlen-Verhau-Gesellschaft statt. Ueber den Umfang und die Tragweite des Unglücks fehlen nähere Mittheilungen noch.

Ein furchtbarer Wirbelsturm wüthete Dienstag Nachmittags in einem Theile des Niagara-Distrikts; in der Stadt St. Catharines und dem anliegenden Dorfe Merriton sind sämtliche Gebäude zerstört worden; 5 Personen sind getödtet und 20 verletzt.

Eisenbahnkatastrophe. In der Nähe der Station Kasarowka in Rußland ereignete sich eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe. 14 Waggons saßen auf abwärtsgerader Bahn auf einem anstehenden Güterzug von 23 beladenen und 31 leeren Waggons. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Oberconductor und sechs Bedienungsmannschaften wurden bis zur Unkenntlichkeit verstimmt, drei Personen schwer verletzt. 26 Waggons sind vollständig zerstört.

Die erste elektrische Eisenbahn in China wird demnächst in Angriff genommen und zwar durch die Firma Siemens u. Halske, die den Bau für Rechnung einer chinesischen Firma durchführt. Die Bahnlinie ist 18 Kilometer lang, führt von Peking nach einem großen Bazar und gewinnt hier Anschluß an die Eisenbahn. Das gesamte für den Bahnbau benötigte Material wird fertig von Deutschland verschifft.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. September 1898.

Zu den Landtagswahlen in Breslau.

Das Bestreben der Konservativen, mit den Nationalliberalen ein Bündniß zu schließen, ist gescheitert. Der National-

liberale Wahlverein hielt am Montag eine General-Versammlung ab, in welcher endgiltig über die Stellung der Nationalliberalen Partei bei den diesjährigen Landtagswahlen entschieden wurde. Der Vorsitzende, Professor Dr. Kaufmann, trat in längerer Rede mit Rücksicht darauf, daß eine Stärkung des Liberalismus im Abgeordnetenhaus Angesichts der drohenden reaktionären Gefahr ein dringendes Bedürfnis sei, eine Stärkung der Konservativen dagegen diese Gefahr unbedingt heraufbeschwören würde, lebhaft dafür ein, daß die Nationalliberale Partei bei diesen Landtagswahlen mit dem Freisinn zusammengehe. Auch der Parteivorstand habe sich in seiner letzten Sitzung mit großer Majorität in demselben Sinne entschieden. Nach kurzer Debatte, in welcher sich sämmtliche Redner mit den Ausführungen des Vorsitzenden einverstanden erklärten, wurde der Antrag des letzteren, nach welchem die Generalversammlung den Vorstand der Partei ermächtigt, die Schritte zu thun, welche er für geeignet halte, die Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung zu unterstützen, mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Von der Proletarierkrankheit. Es hat seinen guten Grund, daß die Lungenschwindsucht Proletarierkrankheit genannt wird. Lehrt die Statistik, daß auf 1000 Todesfälle im deutschen Reich allein 105-107, eine erschreckend große Zahl, an Tuberkulose kommen, so zeigt die Statistik noch ganz andere Zahlen, wenn man die Kreise enger zieht und sich auf die Arbeiterklasse beschränkt. Bei den Arbeitern machen sich die schädlichen Einflüsse, die die Tuberkulose hervorrufen, besonders geltend: mangelhafte Ernährung, schlechte Wohnung, ungeliebte Beschäftigungsart. Eine Tabelle über Sterblichkeit an Tuberkulose in der Schweiz, die für 55 einzelne Berufe angelegt ist, zeigt, daß von je 100 Steinhauern 85 an Lungenschwindsucht sterben, von je 100 Schlossern 70, von je 100 Buchdruckern 65. Die Statistik, die das Reichsversicherungsamt über die Ursachen der Erwerbsunfähigkeit nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz aufgestellt hat, zeigt, daß von 1000 Männern 327, von 1000 Frauen 300 durch Lungenerkrankungen erwerbsunfähig werden. Ein junger Statistiker, Dr. Kley (Die Schwindsucht, Leipzig, Verlag von Dunder u. Humblot), berechnet, daß alljährlich im deutschen Reich durch Krankenkosten und Arbeitsverlust der im erwerbsfähigen Alter an Schwindsucht Verstorbenen ein Verlust und Aufwand von insgesamt 370 Millionen Mk. erwächst.

Angesichts solcher Thatsachen wird nun auch von konservativer Seite zugestanden, daß Hilfe noth thut. Der Hamburgische Korrespondent schreibt:

Tausendfältige Beweise zeigen, daß Verbesserung der Lebenshaltung, reichliche Ernährung, Mäßigkeit, Reinlichkeit, Luft und Licht beim Wohnen und Arbeiten von segensreicher Wirkung zur Bekämpfung des Uebels sind. Hier kann die Aufklärung, der Lehrer, der Geistliche, der Menschenfreund viel Nutzen schaffen, in noch höherem Maße freilich die allgemeine Bewegung des wirtschaftlichen und sittlichen Lebens der Massen.

Das Blatt weist ferner auf die Heilstätten hin, in die versicherte Lungentränke kommen können, und verlangt namentlich, daß alle Mittel zur Verhütung der Krankheit angewandt werden sollen. Es fordert mit dem Direktor der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund:

Alles, was man unter „Arbeiterguth“ zusammenfaßt, wie Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen, Kinder, hygienischer Maximalarbeitszeit, Fürsorge für gesunde Arbeitsräume, Sonntagsruhe, besondere Kontrolle gesundheitsgefährlicher Arbeiten, Schutzvorrichtungen u. s. w., kann und soll zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht beitragen werden. Die gewissenhafte Ausführung dieser Vorschriften liegt im Interesse der Volkswohlfahrt. Daß aber auf diesem Gebiet noch viel, ja für manche Betriebsarten noch so gut wie Alles zu thun ist, weiß jeder Kenner der Verhältnisse.

Endlich streift der Hamburgische Korrespondent die Wohnungsfrage und schreibt da:

Die Wichtigkeit gesunder Wohnung gerade für alle Erkrankungen der Atmungsorgane versteht sich selbst. Eine vernünftige Bauordnung und eine fortlaufende Wohnungsinspektion, dazu die Förderung gemeinnütziger Baugesellschaften, die Einleichtung privater Bauten für Mietherbedürfnisse, im Nothfalle selbst staatliche oder städtische Arbeiterwohnungen — damit kann unendlich Segensreiches geschaffen werden.

Das ist Alles sehr schön, und erfreulich ist es, daß ein Blatt wie der Hamburgische Korrespondent einen solchen Wunschzettel aufstellt, dessen einzelne Forderungen dem Volksfreunde nichts Neues sind. Aber ist es nicht eine der schärfsten Anklagen gegen die Gesellschaft, daß Angesichts der verheerenden Wirkung einer böartigen Krankheit erst ein solcher Wunschzettel aufgestellt werden muß?

Sum Quartalswechsel dürften die nachstehenden Mittheilungen über die Miethverhältnisse sowohl für Miether, wie Vermieter von Interesse sein.

Bei der Miethung ist zu unterscheiden zwischen Wohnungen bis zu 150 Mark jährlichem Miethpreis oder darüber. Räumliche Verträge beim gegenseitigen Verbandsverhältnisse haben keine Rechtsgiltigkeit, sobald das Objekt des Vertrages mehr als 150 Mark beträgt, insofern nicht der Vertrag inhaltlich angetreten, d. h. die Wohnung bezogen worden ist. Es kann daher vorkommen, daß der Miether einer Wohnung zum Miethpreis nicht mehr als 150 Mk. zu dem mündlich vereinbarten Termine nicht einziehen kann, weil der Werth die Wohnung inzwischen abenweitig vermietet hat. Umgekehrt kann es auch dem Vermieter passiren, daß ihm ein Miether wenige Tage vor dem Umzugsstermin einfach mittheilt, er beziehe die Wohnung nicht.

Beim Miethen von Wohnungen bis 150 Mk. Jahresmiete sind alle mündlichen Verabredungen rechtsverbindlich. Auf keinen Fall aber verläumt man, in Gegenwart eines Zeugen die Kündigungsfrist zu vereinbaren. Der Termin der Miethzahlung hat mit der Kündigung an sich nichts zu thun. — Ist schriftlich oder mündlich eine Kündigungsfrist nicht vereinbart, so gilt bei einer Jahresmiete von mehr als 150 Mk. die Wohnung als auf ein volles Jahr gemiethet. Der Miether hat alsdann das Recht, auch ohne vorhergehende Kündigung nach Ablauf des Jahres auszugiehen. Ebenso steht dem Vermieter das Recht zu, von diesem Tage an die Wohnung anderweitig zu vermieten. Bleibt der Miether wohnen, so gilt der Vertrag stillschweigend auf ein weiteres Jahr verlängert. Eine Kündigungsfrist sollte daher immer vereinbart werden. — Räumliche Miethverträge sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Objectes stempelfrei. Schriftliche Miethverträge unterliegen nur der Stempelsteuer, wenn der Jahresmietbetrug mehr als 300 Mk. beträgt. Ein schriftlicher Vertrag über Jahresmiete bis einschließlich 300 Mk. ist also auch stempelfrei.

Die Räumung der Wohnung seitens des abziehenden Miethers muß nach den hiesigen geltenden Bestimmungen wie folgt herbeiführen: 1. bei kleinen, d. h. aus höchstens zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage; 2. bei mittleren, d. h. aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten bis 12 Uhr Mittags; 3. bei großen, d. h. aus mehr als vier Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr Mittags. Die sub 2. und 3. nachgelassene Veranlassung einer verlängerten Räumungsfrist wird den betreffenden Wohnungsinhabern aber nur mit der Behingung gewährt, daß a) bei Wohnungen, welche aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, b) bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalsstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Miether für die Unterbringung seiner Möbel und Effekten zur Verfügung gestellt werden. Sollen Sonntags und Feiertage in die bestimmte Umzugszeit, so soll an solchen Tagen die außerdem vorhandene Verbindlichkeit des Miethers ruhen.

Breslauer Consum-Verein Die zweite diesjährige Generalversammlung findet Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Böttcher's Saal, Neue Gasse 18, statt; auf der Tagesordnung steht u. a. die Erstattung des Geschäftsberichtes pro Halbjahr 1898. Zutritt zur Generalversammlung haben nur die gewählten Abgeordneten.

Die Rekruten-Einstellung findet in diesem Jahre an folgenden Terminen statt: Handwerker, Krankenwärter und Volksschullehrer am 1. Oktober; Kavallerie am 4. Oktober; Train am 11. November; für die Infanterie-Regimenter Nr. 10 und 157, das Jäger-Bataillon Nr. 6, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 6 und 21, das Jügarillierie-Bataillon Nr. 6 am 13. Oktober, für das 66. und 71. Regiment am 12. Oktober.

Neue Küchelhelferinnen. Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums werden, wie offiziell gemeldet wird, vom 1. Oktober d. J. ab Küchelhelferinnen mit wählbarer Gültigkeit über die preussische, aber die sächsische Staatsbahnstrecke aufgelegt und zwar ohne Preis-erhöhung. Zur Einführung gelangen derzeitige Küchelhelferinnen vorerst für die Verbindungen Breslau—Trausnitz, Breslau—Halle und Breslau—Magdeburg. Bis her mußte man, um beide Strecken, die preussische und sächsische, benützen zu können, die kostspieligeren zusammenstellbaren Fahrkarten (ohne Freigepld) wählen.

Die Heilsarmee wurde vom Reichsgericht am 23. September als eine im Staate bestehende Religionsgesellschaft (nach § 107 des Strafgesetzbuches) anerkannt.

Die Ankunft des Circus Schumann in Breslau erfolgt Freitag, den 30. September, auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe. Ueber die Zeit der Ankunft erfolgt noch nähere Mittheilung. Sonnabend findet bereits die erste Vorstellung statt und können Vorstellungen auf Eintrittskarten hierzu schon jetzt an der Kasse des Circus, Louisenplatz, gemacht werden.

Von der elektrischen Straßenbahn. Die Arbeiten zur Herstellung des Anschlusses der neuen Rothschilcherer Strecke an die alte Morgenauer Linie sind in vollem Gange. Die Direktion hofft, sie zeitig genug fertig stellen zu können, um den ursprünglich in Aussicht genommenen Eröffnungstermin, 1. Oktober d. J., doch noch innehalten zu können.

Ueber den Wagenverkehr auf der Auen Sandstrasse hat das Polizeipräsidium neuerdings wiederum Erhebungen ange-stellt. Demnach passiren diese Straße täglich mehr als 2000 Wagen. Die schon längst angestrebte überaus notwendige Verbreiterung der Straße scheint nach wie vor der Gegenstand behördlicher Erwägungen zu sein.

Arbeiterkaffe. Ein Anreicher, der Montag Nachmittag auf einem Besuch am Chemischen Institut der Universität beschäftigt war, stürzte in Folge Herzkreislauens aus bedeutender Höhe ab und erlitt namentlich innere Verletzungen. Nachdem Sanitätsmannschaften der Feuerwehrt dem Verunglückten die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er in das Hospital des St. Josephsstitles gebracht.

Einbruch. Am 25. d. Mts. wurde in die Kajüte eines in der Ober in der Nähe der Knigsbrücke vor Anker liegenden Rahmes in Einbruch ausgeführt. Der Thäter entwendete einen blauen Sammgarnatur, ein blaues Winterjaquet, eine gestreifte Hose, ein Paar Nieserschuhe und verschiedene andere Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 107 Mk.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 26. d. Mts. 30 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein goldener A. N. 24. 12. 1895 gezeichneter Trauring, ein Granatohrering, eine schwarz oxydirte Damenuhr, eine silberne Uhrkette, eine Butterdose, eine Silbertasche, zwei Kaiserbilder, ein Pinzet und ein Regenohrm. — Verloren wurden: zwei Portemonnaies mit 13 bzw. 36 Mark, ein Zehnmarkstück, ein goldenes Verloque, ein Pinzet in goldener Fassung, ein schwarz emailirtes Armband, eine silberne Damenuhr mit Kette, eine schwarze Damenuhr und ein Kinderohr.

Eine öffentliche Versammlung der Töpler fand am Sonntag hier selbst statt. Die ziemlich zahlreiche erschienenen Anwesenden nahmen zunächst Stellung zum Lokaltarif. Es wurde dabei bekannt gegeben, daß eine Anzahl Miether nicht mehr nach dem Tarif zahlen. Zur Regelung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission bestehend aus den Kollegen W. Scholz, Wagemann, Clemenz, Hoffmeister, Müller, Rauch und Hagenkamp gewählt. Es folgte darauf Stellungnahme zur Fensterfrage. Von einer konsequenter Durchführung der Forderung, daß vom 15. Oktober ab auf allen Bauten, auf denen gearbeitet wird, die Fenster verglast sein müssen, muß Abstand genommen werden, da leider nicht alle Kollegen mit der nöthigen Energie an die Regierung dieser Frage herangehen. Kollege Weber wies darauf hin, daß in Hamburg und im übrigen Reich Sachen die Polizeibehörden das Verglasten der Fenster jodern. Es lasse sich daraus am besten erkennen, daß die von den hiesigen Töplern aufgestellte Forderung durchaus berechtigt ist. Die Versammlung erklärt sich nicht dagegen, daß Kollege Weber sich an das hiesige Polizeipräsidium beizugs Vermittelung in der Fensterfrage wende. Bei der erfolgten Neuwahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-larzell entschied sich die Versammlung für Kollege Wagemann. Zum Schluß kam der Vorsitzende, Kollege Reuberger, auf die geplante Buchhausvorlage zu sprechen. Redner führte aus, daß sich die Arbeiter durch keinerlei Mittel werden davon abhalten lassen, nach Verbesserung ihrer Lage zu streben. Sollte dieses Bestreben mit dem Buchhause befrucht werden, dann wäre in diesem Falle das Buchhaus als ein Ehrenleid. (Vehasser Beifall.) Mit der Aufforderung an die fernstehenden Kollegen, der Organisation beizutreten wurde die Versammlung geschlossen.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Hutmaacher tagte am 27. d. Mts. im Pariser Garten. Die Tagesordnung lautete: 1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2. Erhöhung des Sterbegeldes. 3. Festsetzung einer neuen Klassenabtheilung. 4. Wahl des Mandanten. Beim ersten Punkt wurde der frühere Vorsitzende, Kollege Heppner, welcher seiner Zeit aus der Kasse ausgeschieden war, mit großer Majorität wiederum in den Vorstand gewählt. Der Antrag des Vorstandes, das Sterbegeld herabzusetzen im betragsmäßigen Betrage des vorläufigen Lagergeldes zu erhöhen, wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Beim dritten Punkt: Festsetzung einer neuen Klassenabtheilung, wurde ein beschlagener Entwurf vorgelegt, die Vortheile und eventuellen Nachtheile hergeleitet und den Mitgliedern zur Debatte empfohlen, jedoch abgelehnt.

Einem Beschlusse hierüber erst in nächster Versammlung zu fassen; die Versammlung beschloß, daß bei der Wahl des Mandanten ein Kompromiß eine äußerst lebhaft Debatte. Es wurde dem jetzigen Mandanten Reineccius nahegelegt, zu Gunsten des jener Zeit demunglückten Kollegen Heppner, sein Amt per 1. Januar niederzuliegen. Die Aufhebung der Ortskrankenkasse der Hutmaacher, Hutmaacher, Hutmaacher und Hutmaacher.

Socialer Uebersicht.

Im Schweinefall! Unter der landwirthschaftlich-liebtlich büstenden Ueberschrift „Im Schweinefall“ schreibt ein Mitarbeiter der Naumannschen „Gilde“.

In „Buttkamerun“ am Ostertag kam ich oft auf ein großes Gut. Ich lebte im Wirthshaus des Dorfes und in mehreren Boudoirs ein und künftige mich nach den Zuständen. Hierbei vernahm ich leider kein Lob, aber desto mehr Tadel. Das Gut wird von einem Administrator verwaltet, der einen „mächtigen Herrn“ aus sich macht, die „gütige Herrschaft“ kommt nur etliche Male im Jahre auf 1 bis 2 Tage, und dann nur, um das „Geld einzufordern“ oder um auf die Hühnerjagd zu gehen. Wir kennen sie, und sie kennen uns kaum, auch kümmert sie sich nicht um uns“, wurde mir von Arbeitern gesagt. Die Tagelöhner haben Bastardböden. Der Lohn beträgt für Männer täglich 1 Mk., für Frauen 50 Pf. reist Kartoffeln und Geringere. Keine Frage ob auch polnische Arbeiter beschäftigt würden, wurde bejaht. Es sind polnische Arbeiter und Arbeiterinnen aus Polen vorhanden. Wo wohnen dieselben? fragte ich. Die Antwort lautete: Im Schweinefall! Das ist nicht möglich! Kann man wohl die Wohnung haben? fragte ich weiter. Gewiß, gehen Sie nur hin und überzeugen Sie sich selbst, wenn Sie es nicht glauben wollen, hoch es dann. Ich ging dann auf das Gut und sah die großen Pferde- und Kuhställe. Schuppen. Kammern etc., alles weite, große, luftige Räume. In einer großen Halle standen 5 „Herrschafswagen“ und 2 Schütten. Nun ging ich nach dem Schweinefall. Ein langes, majestätisches Vordergebäude. Die Anlage ist praktisch, die Räume sind groß und hoch. In ca. 20 Abteilungen sind je 3 bis 6 Schweine verschiedener Alters untergebracht. Die Schweine, dachig ich, wohnen so ganz gut, wo sind aber die Ferkel? „Ferkel wohnen unter dem Dach des Vordergebäudes.“ Dazu führt ein besonderer Ausgang. Ich ging hinauf. Der Raum ist sehr schön von der Decke aus in einem tragabfallenden Raum, in dessen Mitte auf einer Seite für je zwei Ferkel ein sehr zimmliches Lager aufgeschlagen ist. So ist der Raum aus gelangt man in drei Kammern, in welchen sich zum Theil Ferkel befinden. Es sind 5 polnische Männer und 7 Frauen, man junge Leute von 15 bis 20 Jahren, welche hier wohnen. Ueber sollen vorberichten. Wenn die Einen zum Schlafen gehen wollen, wählen sie durch den Raum der Anderen (welche sich häufig (sich geizig haben) durchgehen. Nun kommt noch die Hitze unter dem Dach hinzu, welche manche schlaflosen Stunden verursacht. Was daraus folgt, läßt sich denken. Ich meine Frage, ob denn wohl immer die rechten Leute an den richtigen Plätzen wären, erhielt ich zur Antwort: Das käme nicht sehr darauf an. Das die Schweine in dem Gebäude besser und „gemüthlicher“ Räume haben, wie die „Ferkel“, unterliegt keinem Zweifel. Auf diesem Gut residirt ein Herrscher für Regionen, Saie und Ordnung. Er ist der Patron der Sache am Ort, für den der Pastor beim Sonntage, den ich leuchte, besonders diente. In der Kirche ist ein schöner Chor für die „Ferkel“ der unter hier in. Viele Lande werden es offen aus, daß sie von dem Charakter ihrer Herrschaft nicht haben. Als das Gut einmal besichtigt war, sagen die Leute, wäre es viel besser gewesen, und der Schwärzer, der allerdings nicht nur auf gute Weine, sondern auch richtig nutzwürdige und gesunde Weine mit den Arbeitern wechelte, sei doch so vornehm gekommen, daß er sich nach ein Gut kaufen konnte. (Wag der Kopf der Arbeiterschaft.) Die Ferkel konnten eine halbe Gang umhelfen auf die Höhe gehen, jetzt aus 20 Maß gehend nach unten werden. Das Schicksal zum Betreten der Ferkel besahe die „Ferkel“ sperrte wie andernorts. Ueberhaupt wurde es an der einen Stelle von armen Leuten „herausgeholt“, während sich andere bei den vielen rationellen Anordnungen lege. Es ist also auch hier mit vorzüglicher Unterbindung, die mit sich selbst, von seiner Seite „hineingeragen“, sondern aus dem „Ferkel“ im „Schwein“ ist. Ich verheiß daher die Zusage der logisch-demokratischen Stimmen in der Kirche, es ist ein Kampf gegen „unbillige“ Zustände.

das Schwärzer seiner Schreibmappe. Endlich ging er einige Schritte weit mit ihr und öffnete das Fenster, denn er wollte sie hinauswerfen. Er ließ sich dabei hinreißen, einige kräftige Worte in lauterem Tone zu sprechen. Und siehe da, als er es am nächsten erwartete, begann die Feder plötzlich reichlich zu fließen, aber nicht auf sein Schreibpapier, sondern auf ein Paar neue, dicke Sommer-Aufkleber, die er gerade zum ersten Mal angezogen hatte. Daraufhin erleichterte er sich mit noch einigen kräftigen Worten. Er zog die Aufkleber aus, gab sich Mühe, ihnen das Aussehen einer Manuscriptrolle zu geben, und trug sie eigenhändig in eine chemische Reinigungsanstalt, die er im Vorübergehen bemerkt hatte. Um zu erklären, daß die Fleder von Tinte und nicht etwa von Wagenschultern herabfiel, lenkte er die Aufmerksamkeit des Flederpokers auf ein Tintenfläschchen, das auf dem Einschreibpult stand. Er deutete zuerst auf die Tintenflasche, dann auf die Fleder im Weinkleid, nicht mit dem Kopfe und wiederholte einige Male: „Sie.“ Der Flederpoker war sofort Herr der Situation und antwortete: „Yah! Yah!“ Dann sagte der Amerikaner zur Befristigung auch: „Yah! Yah!“ Sie lächelten beide befriedigt, denn sie wußten, daß sie sich gegenseitig vollkommen verstanden hatten, und daß es ihnen gegliedert war, der „Verwirrung der Sprachen“ durch Einfühligkeit auszuweichen. Als dann der Amerikaner eine Woche später die neuen hollen Sommeraufkleber aus der chemischen Reinigungsanstalt zurückbekam, waren sie schon schwarz gefärbt.

Landesamtliche Nachrichten.

Vom 27. September.

- Eheschließungen. I. Schneidermeister Josef Bartnik, kath. Seminarstraße 10, mit Ida Binder, ev., Kirchstr. 8. — Zuschneider Gustav Wilhelm, ev., Kreuzburg, mit Gertrud Gjezalka, ev., Kleine Gröschengasse 31. — Haushälter Paul Wilde, ev., Goldene Radegasse 18, mit Pauline Paschke, ev., Gärtsstr. 4/5. — II. Schneidermeister Oscar Wadswirth, kath., Neue Junferstr. 19, mit Maria Vogel, kath., Gellhornstr. 33. — Tischler Maximilian Guhl, kath., Sternstraße 29, mit Maria Junga, ev., Sternstraße 29. — Decorationsmaler Stephan Bindig, ev., Schulgasse 22, mit Emma Zehrer, ev., Küssowstraße 9. Geburten. I. Schirremeister Hermann Ruhn, kath., S. — Kellerer Max Jahn, kath., T. — Bobenmeister Carl Gimnel, kath., T. — Stellmacher Wilhelm Matusch, evang., S. — Haushälter Ambrosius Nofe, kath., S. — Kürschner Emil Bamberger, ev., S. — Schirremeister Anton Gewald, kath., T. — Tischlergesehle Friedrich Schödl, ev., S. — Haushälter Hermann Freitag, ev., T. — Arbeiter Paul Weiß, ev., S. — Fleischer August Eder, ev., T. — Kreidnergehilfe Julius Sauer, ev., S. — Zimmermann Wilh. Derberg, ev., S. — II. Maurer Johannes Mijak, kath., S. — Schriftführer Paul Grün, kath., S. — Malermeister Paul Rothmann, ev., S. — Arbeiter Emil Kramt, kath., S. — Arbeiter August Zwick, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Lübeck, ev., S. — Schlosser Ferdinand Fabian, ev., T. — Rangierer Hermann Philipp, ev., S. — Arbeiter Verhold Krause, kath., S. — Schuhmacher Johann Sänger, kath., S. — Arbeiter Josef Zimmermann, kath., T. — Klempner Heinrich Kuischer, ev., S. — Bäckermeister Johann Pielich, ev., T. — Rohrerer Wilhelm Michel, ev., T. — Arbeiter Carl Wignann, ev., S. — Tischler Richard Schreiber, ev., S. — III. Lehrer Franz Schmidt, kath., S. — Hutmacher Carl Köhler, kath., S. — Maler Ernst Preiter, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Hoffmann, ev., S. — Maurer Heinrich Krause, ev., S. — Schuhmacher Hermann Leibig, ev., S. — Küchenschef Ignaz Simik, kath., S. — Arbeiter Paul Marusche, kath., S. — Tischler Paul Schröder, ev., S. — Handschuhmacher Paul Baum, kath., T. — Korbmacher Johann Kobbich, kath., S. — Tischlergesehle Carl Ueber, ev., S. — Schneider Carl Krause, ev., T. — Maurer Heinrich Schick, ev., T. — Tischler Max Wittschke, ev., S. — Köpfer Paul Ebner, ev., T. — Maurer Carl Mannig, ev., T. — Tischler Paul Ueberreiter, kath., Lechter. Todesfälle. II. Martha, Tochter des Arbeiters Gustav Schönball, 9 Mon. — Wagnerschneiderin Theodora Meyer, geb. Meyer, 60 J. — Frieda, T. des Kutschers Paul Bogt, 1 Stunde. — Kaufmann Jacob Levy, 69 J. — Reinhold, S. des Comptoirleiters Ernst Sternagel, 3 Mon. — Fritsch, S. des Arbeiters Franz Müller, 1 Tag. — Hedwig, T. des Haushälters Georg Kalesa, 3 Mon. — Städt. Lehrer Alfred Walke, 37 J. — Gustav, S. des Restaurateurs August Rosemann, 6 Mon. — III. Erich, S. des Arbeiters Johann Pohl, 9 Mon. — Fritsch, Sohn des Drechslers Bruno Vesid, 9 Std. — Alfred, S. des Kutschers Carl Pemischel, 19 Tage. — Erich, S. des Tischlers Josef Strauch, 1 Mon. — Schriftsteller Bruno Geiser, 52 J. — Fleischer Hermann Pube, 25 J.

Vermischtes.

Wenn Eisen in Wien nicht demüthig kann. In der englischen Zeitung „Punch“ schreibt „Londoner“ wieder folgendes über die Eisenbahn. Ein Amerikaner bringt zwei Monate in Wien zu und findet mit der Eisenbahn ein ganz gutes Auskommen. Er kann irgend wohin, wannhin, wann er ein wenig und unheimlich in seiner Welt. Demnach kann er aber gar nicht. In Wien bekommt keine Eisenbahn einen besseren Anblick von Schöneberg. Er hat ein gutes Gefühl und hat dort am nächsten Ende. Dann kommt er zu dem Eisenbahn und versucht, nach dem hohen Stand zu schauen. Nachdem er beide Abende wieder gekommen ist, hat er, sollte er dann fertig und bedürftig auf

Wohlan.

Wohlan, 26. September. Hanbword. Von dem Es war ein Verbal bei Wiking wurde Samstag früh die 15jährige Tochter des Bogies Rudik nach dem Namen in Gumbowig gebracht und befindet sich das Wochenende für Urlaub in Höhe von 235 Fl. 70 Pf. in Empfang zu nehmen. Auf dem Rückwege ist nun die Bedauernsweibe im Walde ermordet und das Selde heraus gebracht worden. Der Tod wurde mit zusammengehöriger Krone und Bein an einem Schirzbande an einen Baum gefastet aufgefunden. Da die Ermordete nicht zur Zeit nach Verbal zurückkehrte, wurden Nachforschungen angestellt, welche zu dem schrecklichen Ergebnisse führten. Am Sonntag fand am Thore der gerichtlichen Schenkerei statt, woran sich die Vernehmungen hielten. Die gerichtlichen Nachforschungen von hier gelang es als der That Verwicklung die Dienstmadel Adolf aus Verbal zu ermitteln, welche sich nach dem Mord nach Sonnenabend zu ihren Eltern nach Sonnenbegeben hatte, worüber sie Sonntag Nachmittag verhaftet wurde. Auf ihre Aussagen hin wurde auch der Schirzbander Adolf aus Schinkel dinglich gemacht. Dieser hand, obgleich verurtheilt zu der Woll in naheren Vergehungen. Beide können nun, wie bei bisherigen Ermittlungen nach geschuldeter wird, in der Absicht zu ermitteln und sich hierin hat nötiger Geld zu beschaffen, im Zusammenhang mit Woll ausgesprochen zu haben. Da sie wissen, daß die Rudik allerdings das Geld in Gumbowig hat, welche sich die Woll auf dem Nachhauseweg anscheinend als Begleiterin zu ihrem Vater. Im Walde immer bezugs Woll und nach der Unglücklichen eine Schlinge um den Hals, durch welche sie ertränkt wurde und ihre Einhande am Hals erstickt. Die Ermordete wurde ebenfalls heraus und an eine Gasse gehängt. Nach den Vernehmungen an Ort und Stelle wurden beide nach getrunken Abend gegen 11 Uhr in das hiesige Gerichtsgefängnis gebracht, von wo heute der Transport nach Verbal erfolgt. Die Vernehmung der Ermordeten Verbal und Umgebung war eine bewusste, daß dieselben an dem Mord und der Anfertigung schuldig sind, was durch die beiden nicht durch polizeiliches Einwirken heraus verhandelt werden.

Schling, 28. September. Die von der Reichsanleitung für Sonntag Vormittag nach der „Reichskrug“ ertheilte Vollvernehmung war verhältnismäßig gut besucht. Gemalte Heilmittel gab im Auftrag der Reichsanleitung einen Bericht über den Stand der Zeitungsfrage. Derselbe ist kein guter. Er müßte, wenn es der Commission die Vernehmung hätte, in von der Reichsanleitung mit Herrn Franz Köhler. Derselbe, die Gründung einer typographischen Anstalt in der Reichsanleitung zu ertheilen. Als Gründe für diesen Antrag führte der Herrmann das ganz geringe Gehalt des Herrn Köhler an, das was die hiesige Gemalte hätte, die Herausgabe der Zeitung in ganz kurzer Zeit einstellen zu müssen. Außerdem verlangte der Herrmann die als Mithingelien gehalten, bei einer Zahl zu bezuschlagen: 4000 Mark monat. Die Commission für die Vernehmung zu beschließen, daß alle Vernehmungen mit Köhler abzuhandeln und danach der Commission überbringen sollen Schritte zu thun sind, um das Gehörten einer Ing. Angelegenheit zu erledigen. Die Gemalte, so immer der Herr Köhler seinen ungelogen Antrag der Commission nicht, werden weiter berichten und bei der Reichsanleitung das Recht bis für 10,000 Mk. Kommissionsausgaben. Nach letzterem Datum, an der sich die Gemalte Herrmann, Herrmann, Herr Köhler, Herrmann und Herrmann beizuliegen, und auf Antrag Köhler über Absatz 1 bis 3, mit Köhler abzuhandeln, geworden abgelehnt, und derselbe dann erklärung angenommen. Dieser wurde nach langer Debatte nach folgender Art angenommen: „Das bis jetzt für Kommissionszwecke bezahlte Geld verbleibt bei der Reichsanleitung. Solls bis zum 1. November 1900 keine Ing. Angelegenheit in Bezug besteht, wird das Geld zurückgekehrt.“ Die Reichsanleitung der Woll, nachdem die Commission erklärung angenommen, wurde, nach dem wieder die Vernehmungen von allen Gemalten zu ertheilen. — Ein Antrag wurde der Gemalte Herrmann gemacht, daß die Regierung von Herrmann, Herrmann, die Herrmann und Herrmann G. Köhler mit Köhler beizuliegen.

P. W. in P. Sie haben Anspruch auf ein Drittel. Karl H. Der Ehemann hat keinen Anspruch auf Erstattung von Beiträgen; dieses Recht steht nur den hinterlassenen datenlosen Kindern unter 15 Jahren zu.

Reichskrug-Gesellschaft

G. m. b. H.
Comptoir und Kellerei: Teichstrasse 20.
Fernsprecher 3523.

In den nächsten Tagen eröffnen wir einen Bierversand in Reichskrügen.

Der Reichskrug ist ein durch verschiedene Gebrauchsmuster geschütztes Gefäß, von 1 Liter Inhalt, aus bestem Material hergestellt und ist vermöge seiner Construction das vollkommenste Bierversandgefäß. Die Abichtung zwischen Krug und Deckel wird durch einen Gummiring bewirkt, das Bier kommt jedoch nicht mit diesem Gummiring in Berührung und zwar durch Einlage einer chemisch reinen Zinnoberplatte. Jedermann weiß, wie nachtheilig bei anderen Gefäßen häufig der Inhalt durch die Berührung mit dem Gummiring in Bezug auf Geschmack und Geruch beeinflusst wird, und man wird deshalb diese vollkommen antiseptische Abichtung besonders zu schätzen wissen. Die Füllung des Reichskruges geschieht durch eigens hierfür construirte Apparate ohne jeglichen Verlust von Kohlensäure, das Bier schmeckt daher wie frisch vom Fass. Wir haben es uns zum Primärzweck gemacht, nur allerfeinste Biere in den Handel zu bringen, und zwar liefern wir

10 Krüge à 1 Liter Bayrischer Lagerbier	à Mk. 3.—
ditto Tischauer Bürgerbräu (nach Pilsener Art)	„ 3.—
ditto Münchener Augustinerbräu	„ 5.—
ditto Einbacher Bier von Conrad Kissling	„ 5.50
ditto Echt Pilsener Bier	„ 6.—

Die Krüge werden ohne Pfand gegen Kaution gegeben und bleiben unser Eigenthum.

Reichskrug-Gesellschaft G. m. b. H.